

Alberto Mario Damiani

Handlungswissen

Über dieses Buch

Durch diese Arbeit beabsichtige ich aufzuweisen, dass es zurzeit in der transzendentalpragmatisch begründeten Philosophie einige Schwierigkeiten gibt, die durch eine konsequente Anwendung ihrer eigenen Grundsätze aufgelöst werden können. Ich versuche also einerseits, zu der philosophischen Entwicklung des transzendentalpragmatischen Ansatzes kritisch beizutragen, und andererseits einige traditionelle Probleme der Transzendentalphilosophie und der Philosophie im Allgemeinen durch eine transzendentalpragmatische Erforschung unseres performativen Handlungswissens reflexiv zu berücksichtigen. Die Hauptabsicht der Arbeit besteht somit darin, reflexiv nachzuweisen, dass unser performatives Handlungswissen die transzendentalen Sinn- und Gültigkeitsbedingungen der Antworten auf verschiedene philosophische Fragen implizit enthält. Durch diesen reflexiven Nachweis versuche ich, den transzendentalpragmatischen Ansatz konsequenterweise bzw. manchmal auch gegen einige seiner bisherigen Resultate zu entwickeln.

Über den Autor

Alberto Mario Damiani, 1965 in Mendoza geboren, 1998 in Buenos Aires promoviert, 2008 in Berlin habilitiert. Ab 2001 Forscher des Staatlichen Wissenschaftlichen Forschungsrats, ab 2003 Professor an der Universität Rosario (Argentinien), 2004–2006 Forschungsstipendiat der Alexander von Humboldt Stiftung und Gastprofessor an der Freien Universität Berlin.

Alberto Mario Damiani

Handlungswissen

Eine transzendente Erkundung
nach der sprachpragmatischen Wende

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung	9
1. Transzendente Argumente oder Transzendental- philosophie?	16
1.1. Der Sprachbegriff in der klassischen Transzendental- philosophie	17
1.2. Die sprachanalytische Problematik der transzendentalen Argumente	26
1.3. Die transzendentalpragmatische Frage	34
1.4. Letztbegründungsproblem und Korrekturbedürfnis	51
2. Handlungswissen und transzendente Fragestellung	60
2.1. Von der Vernunft Handlung bis zur ursprünglichen Tathandlung	62
2.2. An Fichte anknüpfen?	71
2.3. Die Reichweite des Handlungswissens	82
2.4. Zurück zu Kant	92
2.5. Gewissheit als Unbestreitbarkeit	104
3. Die konstitutive Vollständigkeit des Handlungswissens	114
3.1. Die Bedeutungen des Wortes »transzendental«	116
3.2. Die Systemproblematik in der klassischen Transzendental- philosophie	124
3.3. Eine Ausschließung der Systemidee aus dem Kern der Transzendentalpragmatik	131
3.4. Der Begriff der formal vollständigen Sprache	138
3.5. Regulative und konstitutive Vollständigkeit	145
3.6. Einheit, Vollständigkeit und Artikulation des Handlungs- wissens	155

Originalausgabe

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei)
Printed on acid-free paper

Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany
© Verlag Karl Alber GmbH Freiburg / München 2009
www.verlag-alber.de
Satz: SatzWeise, Föhren
Druck und Bindung: Difo-Druck, Bamberg
ISBN 978-3-495-48365-7

4. Die transzendentalpragmatische Auflösung der Freiheitsantinomie	161
4.1. Die kantische Auflösung der Freiheitsantinomie	163
4.2. Schwierigkeiten des kantischen Lösungsvorschlags	169
4.3. Ein neuer transzendentaler Lösungsvorschlag	177
4.4. Die möglichen Schwierigkeiten des neuen Lösungsvorschlags	183
4.5. Freiheitsantinomie und Autonomie im transzendentalpragmatischen Rahmen	191
4.6. Transzendentalpragmatik und Freiheitsbegriff	199
5. Ein sinnkritischer Realitätsbegriff	202
5.1. Die kantische Deduktion der regulativen Ideen	203
5.2. Der kritisch rationalistische Essentialismuskritik	212
5.3. Metaphysische Unterstellungen des kritischen Rationalismus	216
5.4. Die Idee der <i>ultimate opinion</i> bei der sinnkritischen Forschungslogik	222
5.5. Der Pragmatismusstreit und der sinnkritische Realismus	230
5.6. Der sinnkritische Realismus und der Konsensbegriff	243
6. Müssen, Sollen und Wollen	248
6.1. Sittengesetz und moralische Pflicht bei Kant	250
6.2. Von der pragmatischen Forderung bis zum Sittengesetz	259
6.3. Sittengesetz und moralische Pflicht bei der Diskursethik	275
6.4. Guter Wille und konstitutive Idealität	285
7. Wahrhaftigkeit, Innenwelt und Kommunikation	293
7.1. Die Innenwelt nach der sprachpragmatischen Wende	295
7.2. Innenwelt und Argumentation	307
7.3. Überzeugen und Überreden. Die Aporie des misstrauischen Adressaten	318
7.4. Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit	340
7.5. Die Wahrhaftigkeit des Schriftstellers	346
8. Schluss	356
Literaturverzeichnis	361
Personenregister	379

Vorwort

Das vorliegende Buch enthält den in einigen Passagen überarbeiteten Text, der 2008 vom Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften der Freien Universität Berlin als Habilitationsschrift angenommen wurde. Meine mehrjährige Verbindung mit dem Institut für Philosophie dieser Universität wurde durch die Unterstützung der Alexander von Humboldt Stiftung, des Deutschen Akademischen Austauschdiensts und des CONICET (Staatlicher Wissenschaftlicher Forschungsrats Argentiniens) ermöglicht. Diesen Institutionen möchte ich danken, wie auch folgenden Kollegen: Karl-Otto Apel, Leon Pompa, Jürgen Trabant, Matthias Kettner, Ricardo Maliandi, Jorge Dotti und Mario Caimi für die Gutachten, die die von mir an diese Institutionen gerichteten Stipendienanträge begleiteten. Den Gutachtern bei dem Habilitationsverfahren Wolfgang Kuhlmann und Audun Øfsti. Dietrich Böhler, der sowohl Gutachter als auch Betreuer bei diesem Verfahren war. Für Förderung, Anregung und Geduld bin ich ihm zu tiefem Dank verpflichtet.

Dieses Buch wurde mit Unterstützung der Alexander von Humboldt Stiftung gedruckt.

Buenos Aires, im September 2008

Alberto Mario Damiani

Einleitung

Handeln und Wissen sind gewissermaßen miteinander verknüpft. Zwar benötigt der Akteur normalerweise keine explizite bzw. theoretische Erkenntnis seiner Handlung, um sie durchführen zu können. Allerdings stellt sich die Frage, ob der Akteur nicht zumindest implizit wissen muss, was er tut und wie er seine Handlung durchführt. Dieses implizite Handlungswissen kann durch explizite Aussagen beschrieben werden bzw. durch eine bestimmte Art von Handlungen expliziert werden, nämlich durch *Sprechhandlungen*. Deshalb lässt sich das Handlungswissen am besten an diesen Handlungen philosophisch studieren. Die Gegenwartsphilosophie hat die Sprechhandlungen unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet, z. B. sprechakttheoretisch, sprachspieltheoretisch, handlungstheoretisch usw. Bei der vorliegenden Erforschung unseres Handlungswissens wird ein *transzendentaler* Standpunkt eingenommen, wenn wir die Frage stellen, inwiefern die Sinn- und Gültigkeitsbedingungen unserer Handlungen in diesem impliziten Wissen wirklich gefunden werden können.

In der Philosophie des 20. Jahrhunderts wurde die Sprache als intersubjektive Bedingung jedes möglichen Denkens aufgedeckt und anerkannt. Diese Anerkennung impliziert eine wichtige Überwindung des methodischen Solipsismus, der in der Philosophie der Neuzeit zu einer sehr tief sitzenden Grundüberzeugung entwickelt worden war. Zur Zeit spielt die Sprache in der Philosophie die Rolle, die im 17. und 18. Jahrhundert das Bewusstsein einnahm. Der Grund für die so genannte sprachpragmatischen Wende der Gegenwartsphilosophie besteht darin, dass keine Evidenz des Bewusstseins die intersubjektive Geltung der Erkenntnis und der ethischen Normen garantieren kann. Nach dieser Wende wurde anerkannt, dass der Sinn und die Gültigkeit des menschlichen Denkens von einer sprachlichen Interpretation der Kommunikationsgemeinschaft abhängen. Unter den neuen Bedingungen der Gegenwartsphilosophie kann man nicht mehr sinnvoll von einer sprachfreien Erkenntnis sprechen.

Die Hauptrichtungen der Gegenwartsphilosophie haben den

kantischen Anspruch abgelehnt, die transzendentalen Bedingungen des Denkens in einem vermeintlich selbständigen »Bewusstsein überhaupt« zu finden. Trotz dieser gemeinsamen Ablehnung der allgemeinen Perspektive der Philosophie der Neuzeit, gibt es zur Zeit verschiedene Versionen der sprachpragmatischen Wende. Auf der einen Seite des Spektrums steht ein relativistisches Verständnis dieser Wende, demzufolge die Überwindung der Bewusstseinsphilosophie der Neuzeit zu einer totalen Auflösung des modernen Universalismus führe. Diese Version der sprachpragmatischen Wende versteht den Begriff der intersubjektiven Gültigkeit als etwas, das von zufälligen Verkettungen, geschichtlichen Überlieferungen und kontingenten Sprachspielen abhängt. Konservative Neoaristoteliker, radikale Neopragmatisten und Philosophen der sprachlichen Praxis vertreten zwar ganz verschiedene Auffassungen, aber alle identifizieren die Überwindung der modernen Bewusstseinsphilosophie mit dem Verzicht auf jede universale und transzendente Geltungsinstanz.

Auf der anderen Seite gibt es auch eine nicht relativistische Version der sprachpragmatischen Wende, die einen großen Einfluss auf die Philosophie der Neuzeit bekam. Ihr zufolge können die Bedingungen der Möglichkeit der objektiven Erkenntnis und der ethischen Normen durch eine transzendente Reflexion eingesehen werden. Die von Karl-Otto Apel aufgestellte *Transformation der Philosophie* besteht in einer Synthese zwischen der klassischen Transzendentalphilosophie und der analytischen Sprachtheorie. Das Ergebnis dieser Transformation ist eine Transzendentalpragmatik. Sie kritisiert nicht nur die kantische Absicht, Erkenntnis und Moral vom Bewusstsein her zu begründen, sondern auch die Reduktion der Philosophie sowohl auf die syntaktische und semantische Analyse der Sprache als auch auf eine Beschreibung von Sprachspielen. Seit einigen Jahrzehnten entwickelte sich die Transzendentalpragmatik durch eine systematische Auseinandersetzung mit anderen Neuansätzen der Gegenwartsphilosophie, nicht ausschließlich, aber insbesondere mit der sprachanalytischen Philosophie, die vom frühen und späten Wittgenstein ausging, mit der sprachhermeneutischen Phänomenologie vor und nach Heidegger und Gadamer sowie mit dem neuen amerikanischen Pragmatismus von Rorty. Der Kern dieser Diskussion besteht darin, dass diese drei Neuansätze der Philosophie des 20. Jahrhunderts zwar die Begriffe »Intersubjektivität«, »Sprache« und »Selbstreflexion« als Bedingungen eines neuen Paradigmas der

Philosophie erkennen, aber nicht zu einem neuen Paradigma der *Transzendentalphilosophie* führen, weil sie die Transzendentalphilosophie mit einer Art der Bewusstseinsphilosophie der Neuzeit identifizieren.

Im Mittelpunkt der erwähnten Diskussion steht also die Frage, ob eine Transzendentalphilosophie nach der sprachpragmatischen Wende der gegenwärtigen Philosophie überhaupt noch möglich ist. Diese Diskussion zwischen verschiedenen philosophischen Neuansätzen spielt zwar eine wichtige Rolle für die Begründung des Projekts einer sprachpragmatischen Transformation der Transzendentalphilosophie. Sie ist aber nicht ausreichend, um alle Möglichkeiten dieses philosophischen Projekts zu entwickeln. Meines Erachtens ist es darüber hinaus notwendig, eine »interne Diskussion« im Rahmen der Transzendentalpragmatik zu führen, um viele spezifische Probleme dieses Neuansatzes der Gegenwartsphilosophie richtig betrachten zu können. Die Grundlage der Transzendentalpragmatik muss nicht nur durch die Diskussion zwischen verschiedenen philosophischen Tendenzen herausgearbeitet, sondern auch durch eine sorgfältige Einsicht in ihre eigenen Grundbegriffe reflexiv beleuchtet werden. Diese reflexive Beleuchtung ist zweistufig. Zunächst geht es um eine ganz fallible Rekonstruktion unseres impliziten Handlungswissens durch explizite Explikationshypothesen. Auf dieser ersten methodischen Stufe muss der Rekonstrukteur berücksichtigen, was er und seine möglichen Dialogpartner von seinen Handlungen verstehen müssen, um sie sinnvoll durchführen zu können, z. B. welche gegenseitigen Erwartungen diesen Handlungen wahrscheinlich entsprechen. Erst nach dieser ersten Stufe der Rekonstruktionsbemühung kommt die zweite methodische Stufe, nämlich eine sinnkritische Überprüfung der Rekonstruktionsresultate. Diese besteht in der Konfrontation der Rekonstruktionshandlungen mit ihren eigenen Sinn- und Gültigkeitsbedingungen. Die Frage ist nun, ob und inwiefern diese zweite Stufe als »transzendental« bezeichnet werden kann.

Mit der vorliegenden Arbeit beabsichtige ich aufzuweisen, dass es zur Zeit in der transzendentalpragmatisch begründeten Philosophie einige Schwierigkeiten gibt, die durch eine konsequente Anwendung ihrer eigenen Grundsätze aufgelöst werden können. In diesem Sinne versuche ich in dieser Arbeit keine »externe« Kritik an dem transzendentalpragmatischen Ansatz zu üben, der die Argumente anderer philosophischer Ansätze der Gegenwartsphilosophie anwenden würde, sondern es geht mir um eine neue Durchsicht der Trans-

zendentalphilosophie, die als Beitrag zu ihrer reflexiven Selbstkorrektur verstanden werden kann. Die vorliegende Untersuchung beruht auf der Unterstellung, dass die von Karl-Otto Apel vor drei Jahrzehnten begonnene Transformation der Transzendentalphilosophie noch ein offenes Forschungsprogramm ist, deren noch nicht gelöste Probleme einen aussichtsreichen Stoff für künftige philosophische Arbeiten bieten. Ich versuche also einerseits, zu der philosophischen Entwicklung des transzendentalpragmatischen Ansatzes kritisch beizutragen, und andererseits, einige traditionelle Probleme der Transzendentalphilosophie und der Philosophie im Allgemeinen durch eine transzendentalpragmatische Erforschung unseres performativen Handlungswissens reflexiv zu berücksichtigen. Diese Erforschung erlaubt uns, wenn nicht diese Probleme zu lösen, so doch einige notwendige Möglichkeitsbedingungen, die von jedem akzeptablen Lösungsvorschlag dieser Probleme erfüllt werden müssen, aufzudecken.¹ Die Hauptabsicht der vorliegenden Arbeit besteht also darin, reflexiv nachzuweisen, dass unser performatives Handlungswissen die transzendentalen Sinn- und Gültigkeitsbedingungen der Antworten auf verschiedene philosophische Fragen implizit enthält. Durch diesen reflexiven Nachweis versuche ich, den transzendentalpragmatischen Ansatz konsequent bzw. manchmal auch gegen einige seiner bisherigen Resultate zu entwickeln. Um diese Absicht zu verwirklichen, wird die vorliegende Arbeit in sieben Kapitel wie folgt eingeteilt:

Das erste Kapitel ist einleitend und handelt von der philosophi-

¹ Im Rahmen seiner Universalpragmatik spricht Jürgen Habermas über ein implizites Wissen, das der Sprecher über den performativen Teil seiner Sprechhandlungen hat. Er bezeichnet dieses Wissen als »know how«. In Dietrich Böhlers Pragmatik wird »das vom Argumentierenden notwendigerweise aktuell in Anspruch genommene metakommunikative Wissen« (S. 367) rekonstruiert. Erst Wolfgang Kuhlmann thematisiert ausdrücklich das »Handlungswissen« der Kommunikations- und Diskursteilnehmer als Mitglied einer realen Kommunikationsgemeinschaft, die nicht umhin kommen, idealisierende Geltungsansprüche zu erheben. Siehe dazu: Jürgen Habermas: *Was heißt Universalpragmatik?* In: Apel, K.-O. (Hrsg.): *Sprachpragmatik und Philosophie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1976, S. 174–272; Jürgen Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns*. 2 Bände, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1981; Dietrich Böhler: *Rekonstruktive Pragmatik. Von der Bewusstseinsphilosophie zur Kommunikationsreflexion: Neubegründung der praktischen Wissenschaften und Philosophie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1985; Wolfgang Kuhlmann: *Reflexion und kommunikative Erfahrung*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1975; ders.: *Reflexive Letztbegründung, Untersuchungen zur Transzendentalpragmatik*. Freiburg [u. a.]: Alber, 1985, S. 111–144.

schon Perspektive unserer Forschung bzw. von dem Begriff einer Transzendentalphilosophie nach der sprachpragmatischen Wende. Vor dieser Wende schließt die klassische Transzendentalphilosophie den Sprachbegriff aus ihrer grundlegenden Fragestellung aus. Nach dieser Wende wurde hingegen die Sprache als Hauptelement von verschiedenen philosophischen Ansätzen anerkannt, z. B. von der sprachanalytischen Philosophie, in deren Rahmen die Problematik der sog. transzendentalen Argumente entwickelt wurde, und von der Transzendentalpragmatik bzw. der sprachpragmatisch transformierten Transzendentalphilosophie. Diesen letzten Ansatz und nicht die analytische Philosophie nehmen wir als Gesichtspunkt in unsere Untersuchung auf.

Im zweiten Kapitel wird das Thema unserer Forschungsarbeit, das performative Handlungswissen, unter dem erwähnten transzendentalpragmatischen Gesichtspunkt reflexiv betrachtet. Dieses Thema findet sich gewissermaßen schon in der klassischen Transzendentalphilosophie, wo es unter dem Begriff der Vernunftbehandlung berücksichtigt wurde. Trotzdem fordert der sprachpragmatische Rahmen der Gegenwartsphilosophie eine entsprechende Deutung dieses Wissens, die es ermöglicht, einerseits die Notwendigkeit des Handlungswissens nicht mit einer Gewissheitsempfindung zu verwechseln und andererseits die Reichweite dieses Wissens zu bestimmen.

Das dritte Kapitel handelt von dem systematischen Charakter unseres performativen Handlungswissens. Die klassische Transzendentalphilosophie wurde von vornherein als ein vollständiges System aufgefasst. Die Frage ist aber, ob die Systemidee auch im sprachpragmatischen Gegenwartsrahmen noch eine konstitutive Rolle spielen muss. Um diese Frage beantworten zu können, werden einerseits der Ausschließungsversuch dieser Idee aus der Transzendentalpragmatik und andererseits die Begriffe einer formal vollständigen Sprache und einer Architektonik der Gültigkeitsansprüche mit ihren zugehörigen Weltbezügen berücksichtigt, d. h.: der Wahrheitsanspruch hinsichtlich der objektiven Naturwelt, der Gerechtigkeitsanspruch hinsichtlich der intersubjektiven Sozialwelt und der Wahrhaftigkeitsanspruch hinsichtlich der subjektiven Innenwelt.

Das vierte Kapitel widmet sich einem Problem, das im Rahmen der Systemproblematik der klassischen Transzendentalphilosophie von entscheidender Bedeutung war, nämlich dem Problem der Vereinbarkeit von Naturnotwendigkeit und menschlicher Freiheit. Dieses Problem muss auch von der Transzendentalpragmatik gelöst wer-

den, aber sie darf nicht die klassische Argumentationsstrategie bzw. die kantsche Auflösung der Freiheitsantinomie dafür benutzen. Ein neuer Lösungsvorschlag muss einerseits mögliche Einwände berücksichtigen und widerlegen und andererseits die Beziehung zwischen dieser Antinomie und dem Autonomiebegriff im transzendentalpragmatischen Rahmen erklären können.

Die letzten drei Kapitel befassen sich mit Problemen, die jeweilig den drei Dimensionen der schon erwähnten Architektonik der Gültigkeitsansprüche und den zugehörigen Weltbezüge zuzuordnen sind. Das fünfte Kapitel hat den sinnkritischen Begriff der Naturwelt zum Gegenstand. Dieser Begriff kann nur in Bezug auf den naturwissenschaftlichen Forschungsprozess und sein Ziel richtig aufgefasst werden. Dieses Ziel wurde von der klassischen Transzendentalphilosophie als eine regulative Idee verstanden. Die kritisch rationalistische Forschungslogik hat einen Essentialismusvorwurf gegen ein metaphysisches Verständnis dieses Ziels erhoben. Der gegenwärtige Pragmatismusstreit hat eben die Frage nach dem Sinn des Forschungsziels rehabilitiert. In diesem Zusammenhang muss der sinnkritische Begriff der objektiven Naturwelt im Lichte einer transzendentalpragmatischen Erforschung unseres Handlungswissens erklärt werden.

Im sechsten Kapitel geht es um den zweiten systematischen Bereich unseres performativen Handlungswissens bzw. um den Gerechtigkeitsanspruch und seinen zugehörigen intersubjektiven Sozialweltbezug. Unsere Untersuchung gilt nicht dem in den letzten Jahrzehnten entwickelten ganzen Gebiet der Diskursethik. Sie beschränkt sich vielmehr auf ein spezielles Problem, das durch die folgende Frage formuliert werden kann: Wie kann eine transzendentalpragmatische Diskursbedingung, die als solche *immer schon erfüllt* wird, als ethisches Prinzip, das als solches *erfüllt werden soll*, fungieren? Gewissermaßen wurde ein ähnliches Problem im Rahmen der Ethik Kants durch die Beziehung zwischen Sittengesetz und moralischer Pflicht aufgeworfen. Die Diskursethik erfordert aber einen neuen Antwortvorschlag auf diese Frage, der den praktisch metaphysischen Hintergrund der kantischen Ethik nicht unterstellt. Dabei spielt die Berücksichtigung der pragmatischen Rolle des Diskurspartners und seines konstitutiven Willens eine wesentliche Rolle.

Das siebente und letzte Kapitel handelt von dem dritten systematischen Bereich unseres performativen Handlungswissens, nämlich dem Bereich des Wahrhaftigkeitsanspruchs und dem ihm zu-

gehörigen subjektiven Innenweltbezug. Die klassische Transzendentalphilosophie versuchte, in diesem Bereich bzw. im Bereich des Bewusstseins ihren letzten Grund zu finden. Nach der sprachpragmatischen Wende kann man einerseits das Scheitern dieses Versuchs verstehen und andererseits eine neue Rolle der Innenwelt reflexiv berücksichtigen. Dabei wird von einer Besonderheit dieser Welt und des Wahrhaftigkeitsanspruchs ausgegangen. Insbesondere die Frage nach der argumentativen Einlösbarkeit dieses Anspruchs und die damit einhergehende Problematik der Differenzierung zwischen Überzeugen und Überreden sowie die Frage nach der Angemessenheit der systematischen Verbindung zwischen Selbstdarstellung und Kunst sind in diesem Zusammenhang von eminenter Bedeutung.

Jedes Kapitel des vorliegenden Buches fängt mit einer Rekonstruktion verschiedener Argumente der klassischen Transzendentalphilosophie an. Auf diese Weise versuche ich, keine neuen hermeneutischen Thesen zu begründen, sondern nur verschiedene Aspekte der sprachpragmatischen Transformation dieser Philosophie zu illustrieren. Bei dieser Rekonstruktionen werden die Texte von Kant und Fichte aus einer Perspektive interpretiert, die von der oben erwähnten Hauptabsicht dieser Arbeit bestimmt wird.